

Imagine Waking Up Tomorrow and All Music Has Disappeared : Stefan Schwietert

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 350

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wippt sie als Kaukasus-Lolita auf einem Brett, das sie auf einen Stein gelegt hat. Ihr mürrischer Blick klart erst auf, als eine Gruppe von Soldaten in einem Patrouillenboot vorüberfährt. Die Männer winken, rufen ihr zu, und Asida flüchtet in die Hütte. Auch dieses Spannungsfeld von Neugier und Angst spiegelt sich in der Aussenwelt wider. Die Insel befindet sich im Grenzgebiet zwischen Georgien und Abchasien inmitten eines militärischen Konflikts. Die Lage spitzt sich zu, als Asida und Abga eines Tages einen verwundeten Soldaten im Maisfeld finden und ihn in ihrer Hütte verstecken. Fast zur gleichen Zeit setzt bei Asida die Menstruation ein.

Hier die weibliche Natur, dort die männlich-grossväterliche Kultur und die militärische Unkultur: Es sind archetypische Sinn- und Rollenbilder, die *Corn Island* wachruft. Im Spiegel unserer modernen westlichen Zivilisation mag das überkommen, gar rückschrittlich wirken. *Ovashvili* kreierte mit seinem aussergewöhnlichen *Coming-of-Age-Drama* jedoch nicht nur eine märchenhafte und märchenhaft schöne Metaphorik, sondern zeichnet auch den Kreislauf eines realen Lebens, den Asida am Ende nur mit Gewalt durchbrechen kann.

Aber so konsequent das Finale furioso dramaturgisch sein mag, es trägt doch eine Spur zu dick auf. Am Ende verwandelt sich der knorrige Abga in eine Art zweiten Captain Ahab. Nicht dass *Ilyas Salman* den Vergleich mit Gregory Peck scheuen müsste. Gerechert wird er ihm allerdings auch nicht. Sollte *Ovashvili* die Rollen von Grossvater und Enkelin als archaische Stereotype angelegt haben, ist sein Plan grandios gescheitert. Wenn *Salman* und die kongeniale Kinodebütantin *Mariam Buturishvili* nämlich in einem versagen, dann darin, austauschbar zu erscheinen. Viel zu tief brennen sich einem ihre individuellen, eigenwilligen Gesichter und die unausgesprochenen Biografien, die sich darin abzeichnen, in die Netzhaut ein und – wenn man so mag – in die Seele.

Stefan Volk

Imagine Waking Up Tomorrow and All Music Has Disappeared



Regie: Stefan Schwietert; Kamera: Adrian Stähli; Schnitt: Frank Brummundt, Florian Miosge; Musik: Bill Drummond; Ton: Dieter Meyer, Jean-Pierre Gerth. Mitwirkender: Bill Drummond. Produktion: Maximage, Flying Moon; Cornelia Seitler, Brigitte Hofer, Helge Albers. Schweiz 2015. Dauer: 86 Min. CH-Verleih: Look Now! Filmverleih, D-Verleih: Real Fiction

Stefan Schwietert

Journey from one coastline to another / Record voices on the way / At the end of the journey combine the recordings / Play back and listen to the recordings once / Then delete

Dieser «Score» ist die kürzestmögliche Inhaltsbeschreibung eines dokumentarischen Films, den das künstlerische Multitalent Bill Drummond zusammen mit seinem Regisseur Stefan Schwietert (*Das Alphorn*, 2003; *Heimatklänge*, 2007) in Szene gesetzt hat. Die Reise im Landrover durch England und Wales bis an die irische Küste steht unter dem Motto des Scores, dessen Beginn der Filmtitel darstellt und der imaginiert, dass die Stimmen von Menschen, die Drummond zufällig trifft, zum virtuellen Chor *The 17* zusammengestellt werden können. Zusammengesetzt und angesteuert werden sie zu einem Stück gemixt, das nur einmal gehört und danach auf Nimmerwiederhören gelöscht wird.

In seinen Scores, die Drummond als Anweisungen versteht, wird ein Nullpunkt anvisiert, von dem aus durch die eindimensionalen Stimmen in der Kombination Musik entstehen soll. Zugegeben, die Voraussetzung, nur zu wissen, dass Musik mal existiert hat und dass sie für uns und unsere Kultur wichtig ist, würde eine gewaltige Verzichtleistung unseres Gedächtnisses voraussetzen, und dem kann der Filmtitel einfach nicht gerecht werden. Bill Drummond hat seinen Aktionen aber vor allem Performance-Qualitäten abgetrotzt. Scores und Aktionen werden für eine Partitur verbindlich, die dem Zuseher und Zuhörer eine so unaufdringliche und sensible Unterweisung in den

Geist von Musik liefert, dass eine spannungsvolle, witzige, Erkenntnis fördernde Expedition durch eine Art von Sinngebung der Existenz erfolgt. Das improvisierende Talent des Aktionsartisten lässt die profunde Aussage des Filmtitels vergessen und eine Art Wohlgefühl entstehen: «Bill sagt: Rede nicht einfach weg, was du fühlst und beobachtest, sondern gehe raus und setze es um. Mach es!» (Schwietert)

In seinem Score Nr. 1 «Imagine» gibt Drummond vor: «You can only remember that it (the music) had existed and that it had been important to you and your civilisation.» Solche formalistisch klingenden Anweisungen werden in ihren Umsetzungen zu einem spannenden, im besten Sinn pädagogischen Film kompiliert, der durch die Persönlichkeit Drummonds die faszinierende Aussage gewinnt, auch wenn oder weil das improvisierende Talent des Künstlers natürlich durch eine Auswahl des Regisseurs aus vielerlei, sicherlich auch missglückten Aktionen ins filmische Licht gerückt wird.

Aber wer ist dieser Bill Drummond, der wie ein Berserker von einem improvisierten Geschehen zum nächsten zu eilen scheint? Der 1953 in Südafrika geborene Schotte ist Künstler, Musiker, Schriftsteller und Plattenproduzent – ein Talent, dem auch etwas Missionarisches eigen ist, vielleicht nicht verwunderlich als Kind einer beruflich religiös orientierten Familie. Drummonds Überzeugungskraft besitzt aber so viel Humor und Einfühlungsgabe, dass Menschen aller Altersstufen seinem Ansinnen kaum ausweichen können. Zusammen mit Jimmy Cauty hat er einst die Band KLF gegründet, die durch ihre aus Musikstücken anderer Künstler gesampelten Ambient- und House-Musik international Erfolg hatte und 1992 auch einen BRIT Award gewann. Drummond brach dann alle Verbindungen zur Popmusikwelt ab und gewann noch einmal die weit grössere öffentliche Aufmerksamkeit, als er eine Million britische Pfund in Noten verbrannte. Das scheint ihm eine schillernde Aura vermittelt zu haben.

Drummond kann aus Geräuschen seines Autos und den Tönen, die er Strassenarbeitern, Kneipenbesuchern oder Schulklassen entlockt, ein Gefühl für das Hören vermitteln, damit Andacht oder gute Laune, ausgehend von der Annahme, dass Musik immer wieder aus dem Nichts entstehen kann. Wobei natürlich der Titel des Films eine gelinde Übertreibung ist und eher Aufmerksamkeit generiert. Aber Schwietert sieht das gerade als die Herausforderung für den Zuschauer und meint zum Anliegen seiner Zusammenarbeit mit dieser ungewöhnlich selbstbewussten Figur im abgeschabten Ledermantel: «Es gab unglaublich viele Übereinstimmungen zu meinem Projekt, denn bei The 17 stehen die gleichen Fragen im Hintergrund: Welche Funktion hat Musik heute, und wie geht man damit um?»

Das Ende des Films könnte dann frustrierend sein, aber es löst zum einzigen Mal das Versprechen der Welt ohne Töne ein.

Erwin Schaar

Heimatland



Regie, Buch: Michael Krummenacher, Jan Gassmann, Lisa Blatter, Gregor Frei, Benny Jaberg, Carmen Jaquier, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp, Mike Scheiwiller;
 Kamera: Simon Guy Fässler, Denis D. Lüthi, Gaëtan Varone;
 Schnitt: Kaya Inan; Musik: Dominik Blumer.
 Darsteller (Rolle): Peter Jecklin (Peter), Dashmir Ristemi (Goran), Julia Glaus (Sandra), Michèle Schaub Jackson (Eveline), Florin Schmidig (Adrian), Egon Betschart (Roger), Gabriel Noah Maurer (Kevin), Liana Hangartner (Rosi).
 Produktion: Contrast Film, 2:1 Film, Passanten
 Filmproduktion; Stefan Eichenberger. Schweiz, Deutschland
 2015. Dauer: 99 Min. CH-Verleih: Look Now! Filmverleih

Michael Krummenacher, Jan Gassmann, Lisa Blatter, Gregor Frei, Benny Jaberg, Carmen Jaquier, Jonas Meier, Tobias Nölle, Lionel Rupp, Mike Scheiwiller

Über Felswänden und plätschernden Bergbächen steigen Nebelschwaden auf, erst feine, dann immer dichtere. Was zu Beginn anmutet wie ein Werbespot für Valserwasser, wandelt sich bald einmal zum Katastrophenszenario: Die Wolken über der Schweiz ballen sich zusammen und werden immer dunkler. Meteorologen sagen einen Sturm von nie gekannter Stärke voraus; die Bevölkerung wird panisch, macht Hamsterkäufe und flüchtet Richtung Grenze; Versicherungsgesellschaften suchen schon vor dem Sturm nach Strategien, um sich vor den Schadenszahlungen zu drücken. *Heimatland* schildert in episodischer Struktur, wie sich die drohende Katastrophe auf verschiedenste Bewohnerinnen und Bewohner des Landes auswirkt und welche Befindlichkeiten durch die Verunsicherung zutage treten. Die Figuren reagieren ganz unterschiedlich: Während die einen sich verbarrikadieren, bleiben die andern gleichgültig oder feiern lustvoll den Untergang. Als der Sturm schliesslich losbricht, erst am Ende des Films, regnet es zwar nicht wie in P. T. Andersons *Magnolia* Frösche vom Himmel, aber auch hier fungiert das Naturereignis als moralischer Appell.

Heimatland will Katastrophenfilm und zugleich Gesellschaftsanalyse und Sittengemälde sein. Das Projekt entstand aus der Entrüstung über die Annahme der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative im Februar 2014, die die Personenfreizügigkeit einschränken möchte. Der drohende Sturm steht für eine in der Schweiz grassierende Fremdenangst, die